

Hinführung

REMEMBER: „Holocaust Education“ als Herausforderung und Meilenstein für den Religionsunterricht

Zehavit Gross²

„Der Holocaust sollte nicht als ein singuläres historisches Problem betrachtet werden, das sich auf eine bestimmte Nation bezieht, sondern vielmehr als ein moralischer und religiöser Angriff auf die freiheitlichen Werte und Menschenrechte. Er wurde von scheinbar ‚zivilisierten Menschen‘ ausgeführt, die sich dem Bösen verschworen hatten.“ (Gross 2014)

Das vorliegende Buch mit dem Titel „Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht. Empirische Einblicke und didaktische Konsequenzen“ ist eines der wichtigsten Bücher, die in Europa zum Forschungsgebiet der „Holocaust Education“ veröffentlicht worden sind. In der Ära nach Corona wird diese erhellende und wichtige Studie die Wissenschaft der „Holocaust Education“ voranbringen und mithelfen, eine bedeutungsvolle Erinnerungskultur in Europa zu entwickeln (Gross 2008).

Der Holocaust gilt als eines der wichtigsten Ereignisse der jüngeren Vergangenheit, das sich auch auf die Bildung einer religiösen Kultur und religiösen Identität auswirkt. Dennoch wird der Holocaust vor allem im Geschichtsunterricht und in der politischen Bildung gelehrt. Hier stellt sich die Frage, ob die Erinnerung an den Holocaust nicht auch ein integraler Bestandteil der Religionspädagogik und des Religionsunterrichts sein sollte? Das Hauptziel dieses Buches ist es zu analysieren, wie die zentralen Themen der Erinnerung an den Holocaust in den Religionsunterricht integriert werden können. Dadurch sollen Lehrerinnen und Lehrer ermutigt werden, allgemeine Schlussfolgerungen hinsichtlich

² Zehavit Gross ist Lehrstuhlinhaberin des UNESCO-Lehrstuhls für Werteerziehung, Toleranz und Frieden sowie Leiterin des Sal Van Gelder Center for Holocaust Research & Instruction, School of Education, Bar-Ilan University, Israel.

der Umsetzung des Holocaust-Gedenkens in religiöser Bildung zu ziehen – nicht nur in Europa, sondern weltweit.

Ich möchte meine Hinführung dem Gedenken meines verstorbenen Vaters Zvi Brenner widmen, der ein Holocaust-Überlebender aus Transnistrien war und vor zwei Jahren verstorben ist.

Einige der Autorinnen und Autoren dieses Buches gehören, so wie ich, der zweiten Generation nach der europäischen Tragödie an. Die Tatsache, dass sie diese wissenschaftliche Studie initiiert und aus den Ergebnissen das vorliegende Buch publiziert haben, zeugt von ihrer Bereitschaft, internationale und globale Verantwortung zu übernehmen, um die entscheidenden pädagogischen Zusammenhänge zwischen religiöser Erziehung und Holocaust Education aufzuzeigen. Dies stellt eine der großen Herausforderungen in der postmodernen Pädagogik und Bildung dar. Ihre Entscheidung, diese wichtige Studie durchzuführen, betont die Notwendigkeit, ein neues religiöses, kosmopolitisches Gedächtnis und Bewusstsein zu entwickeln, das ethnische und nationale Grenzen überschreitet. Ein Gedächtnis, das nicht nur mit der Vergangenheit verbunden ist, sondern mit einer gemeinsamen Zukunft, die sich von früheren Formen des kollektiven Gedächtnisses unterscheiden wird. Die Kosmopolitisierung des Holocaust ist aus religiöser Sicht mit postnationalen Prozessen verbunden und kann zu einem Signal für eine neue religiöse, kosmopolitische Zukunft werden (Gross 2017; 2018).

Eine der wichtigsten Botschaften meines Buches *As the Witnesses Fall Silent. Holocaust Education in Curriculum, Policy and Practice* (Gross, Stevick 2015), auf das in der vorliegenden Studie mehrfach Bezug genommen wird, ist, dass der Holocaust an vielen Orten weltweit zu einem universellen Symbol des Bösen geworden ist. So wie die Flucht des biblischen Volkes Israel aus Ägypten zu einem universellen Modell für die Überwindung der Sklaverei hin zur Freiheit wurde, ist der Holocaust heute das bestimmende Symbol für die schrecklichsten Verletzungen der Menschenrechte, für das unfassbare Böse und Ungeheuerliche, das der Mensch vollbringen kann. Dieser universelle Ansatz ermöglicht es, den Holocaust in einem breiteren pädagogischen Spektrum zu verstehen. Aus religiöser Sicht wird der Holocaust quasi zu einer Fallstudie der Erziehung gegen Rassismus. Dies ist ein innovativer Punkt, der in der wissenschaftlichen Literatur der Religionspädagogik und Holocaust Education noch weitgehend unerforscht ist. Genau dies macht das Buch zu einem so bedeutungsvollen und aktuellen Beitrag zur Wissenschaft und zum Stand der Forschung.

Eine dunkle Welle von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Hass überschwemmt aufs Neue die Welt. Sie abzuwehren, ist eine entscheidende Aufgabe für Bildung und Pädagogik (Boschki et al. 2010, 2015). Die Entscheidung, eine solche empirische Untersuchung durchzuführen, ist zweifellos eine mutige und eindeutige Botschaft an die Welt im Sinne der Mahnung: „Nie wieder!“

Aus tiefstem Herzen wünsche ich den Autorinnen und Autoren Kraft für viele weitere Jahre wissenschaftlichen Engagements zu diesem Thema. Mögen sie weiterhin viele innovative Forschungsprojekte auf den Weg bringen, die die Welt inspirieren und zu einer größeren religiösen Verantwortung für die Menschheit als Ganzes ermutigen.

Der wichtigste Beitrag des Buches besteht darin, eine direkte Linie zwischen Holocaust Education, Religionsunterricht und Antisemitismus zu ziehen.

Die Tatsache, dass der Antisemitismus in Europa im Allgemeinen und in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Besonderen immer noch ein derart markanter Faktor ist, muss uns beunruhigen und uns zu noch mehr Forschung zu diesem speziellen Thema herausfordern. Es reicht nicht aus, die Worte „Nie wieder“ als abstraktes Mantra und Lippenbekenntnis zu wiederholen – es ist vielmehr unsere Verantwortung als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, mehr Forschung dazu zu betreiben, die Daten zu dokumentieren, ihre Bedeutung herauszuarbeiten und in der akademischen und nichtakademischen Öffentlichkeit zu verbreiten. Es ist entscheidend, die Ergebnisse dieser und weiterer Studien zu veröffentlichen und mit Lehrerinnen und Lehrern zu teilen, denn sie können eine Veränderung bewirken. Das ist die wahre Bedeutung des „Nie wieder“!

Und das Wichtigste ist, die Schlussfolgerungen dieser bedeutenden Studie umzusetzen und praktische Interventionsprogramme im Religionsunterricht zu initiieren, die auf diesem evidenzbasierten Wissen basieren.

Antisemitismus ist nicht nur ein politisches, sondern auch ein religiöses pathologisches Phänomen. Die Tatsache, dass dieses Buch das Problem des Antisemitismus offen herausstellt und diskutiert, ist äußerst wichtig und sollte eine echte Herausforderung für Religionslehrerinnen und -lehrer sein. Erziehung und Bildung im Religionsunterricht ist eine der möglichen Gegenmaßnahmen gegen dieses pathologische Phänomen. Es wäre ein großer pädagogischer Fehler, wenn der Religionsunterricht in Europa dieses Thema vermeiden würde (Gross 2012).

Das ist der Elefant, der im Raum steht!

Religionspädagoginnen und -pädagogen sowie politische Entscheidungsträger sollten sich diese Art von Forschung zu eigen machen und ernsthaft über die praktischen Konsequenzen einer solchen Studie nachdenken (Gross 2010; 2011). Es ist an der Zeit, die religiösen Wurzeln des Holocaust offen zu diskutieren. Diese Diskussion sollte auch die offiziellen kirchlichen Dokumente berücksichtigen.

Vor einem Jahr wurde ich an die Katholische Universität von Valencia eingeladen, um eine Grundsatzrede zu halten. Der Kanzler der Universität, zugleich der Bischof von Valencia, Prof. Esteban Torres, zitierte in seiner Eröffnungsrede wichtige Passagen aus dem Dokument, das von Kardinal Cassidy zusammen mit der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum am 16. März 1998 publiziert wurde: „Wir erinnern: Eine Reflexion über die

Schoah.“ (Vatikanische Kommission 1998) Dort wird eine direkte Linie zwischen dem Holocaust und dem Christentum gezogen sowie die christlichen Wurzeln des Holocaust aus theologischer Sicht dargelegt. Ich möchte kurz daraus zitieren, da es für dieses Buch so relevant ist:

„Das jüdische Volk hat in seinem einzigartigen Zeugnis für den Heiligen Israels und für die Thora zu verschiedenen Zeiten und an vielen Orten schwer gelitten. Doch die Schoah war zweifellos das schlimmste von allen Leiden. Die Unmenschlichkeit, mit der die Juden in diesem Jahrhundert verfolgt und hingeschlachtet wurden, lässt sich nicht in Worte fassen. Und all dies wurde ihnen aus keinem anderen Grund angetan, als dass sie Juden waren.

Das Ausmaß des Verbrechens wirft viele Fragen auf. Historiker, Soziologen, Politikwissenschaftler, Psychologen und Theologen bemühen sich, einen tieferen Einblick in die Realität der Schoah und ihre Ursachen zu gewinnen. Es sind noch viele wissenschaftliche Arbeiten durchzuführen. Doch ein derartiges Ereignis kann mit den üblichen Kriterien der Geschichtsforschung allein nicht vollkommen erfasst werden. Es bedarf eines ‚moralischen und religiösen Erinnerens‘ und, insbesondere unter den Christen, eines sehr ernstesten Nachdenkens über die Ursachen, die dazu geführt haben.

Die Tatsache, dass die Schoah in Europa stattfand, das heißt in Ländern mit einer langen christlichen Kultur, wirft die Frage nach der Beziehung zwischen der Verfolgung durch die Nationalsozialisten und der Haltung der Christen gegenüber den Juden in allen Jahrhunderten auf.“ (Vatikanische Kommission 1998, Abschnitt „Woran wir uns erinnern müssen“)

Am Ende der Ansprache von Bischof Esteban Torres ging ich zu ihm, um ihm für seine Ansprache zu danken. Sofort überreichte er mir das vollständige Dokument von Kardinal Cassidy. Dabei fragte er mich, ob ich einverstanden wäre, diese Erklärung ins Hebräische zu übersetzen. Als er hörte, dass meine Universität in Israel, die Bar Ilan University in Tel Aviv, eine religiöse Universität ist, drückte er sein Interesse aus, dort hinzukommen, um über all diese Themen zu diskutieren. Zunächst dachte ich, das sind leere Worte, doch zu meinem Erstaunen erhielt ich nach zwei Monaten eine offizielle Anfrage der katholischen Universität von Valencia, eine interreligiöse Diskussion über die Bedeutung des Dokuments „Wir erinnern“ zu initiieren und zu führen. Schließlich kamen der Bischof und andere religiöse und akademische Führungspersonlichkeiten an meinen UNESCO-Lehrstuhl, dem Sal Van Gelder Center for Holocaust Research & Instruction an der Bar Ilan University, um die religiösen Aspekte des Holocaust zu diskutieren. Dazu lud ich den Oberrabbiner von Tel Aviv, Rabbi Israel Lau, ein, der ein Holocaust-Überlebender ist, ebenso den Leiter des Religiösen Instituts an der Bar Ilan University, Rabbi Shabtay Rappaport, und Rabbi Daniel Shperber. Wir hatten harte und offene Diskussionen über die religiösen Wurzeln von Hass und Fremdenfeindlichkeit in Europa.

Unsere Grundannahme in dieser Diskussion war, dass Religion trotz der Säkularisierungsthese immer noch ein wichtiger Faktor im Leben der Menschen in Europa darstellt. Überall auf der Welt sehen die Menschen Religion als einen

wichtigen Anker und eine wichtige Quelle der Zugehörigkeit an, was für den Aufbau von Identität entscheidend ist. Daher ist es eine unserer Verpflichtungen als Wissenschaftler und Pädagogen, uns mit dem Kern von Identität zu befassen und offen darüber zu sprechen, dass Antisemitismus immer noch ein immenses pathologisches Problem darstellt. Wir brauchen einen offenen Diskurs dazu und müssen Interventionsprogramme entwickeln – auch gerade im Rahmen des Religionsunterrichts – wie dem Antisemitismus begegnet werden kann. Daher bin ich überzeugt, dass dieses Buch ein wichtiger Beitrag zum Verständnis von religiösen Vorurteilen, Stereotypen sowie antihumanem und antirassistischem Verhalten ist.

Ich möchte die Autorinnen und Autoren des Buches ermutigen, weiter an diesem zentralen Thema zu arbeiten, denn es stellt einen wichtigen Beitrag zur Forschung und zum Studium der Holocaust Education dar.

Der konzeptionelle und methodische Rahmen des Buches ist ausgezeichnet. Die Konzeptualisierung, die in diesem Buch vorgeschlagen wird, regt zum Nachdenken an und kann die Grundlage für weitere Forschungsprojekte und praktische Bildungsbemühungen in der Religionspädagogik sein.

Der wichtigste Beitrag des Religionsunterrichts zur Erinnerung an den Holocaust sollte auf eigenen christlich-religiösen Grundlagen beruhen. Deshalb halte ich es für wichtig zu erwähnen, was Stefan Altmeyer zur religiösen Identität eines Lehrers zitiert: „Es scheint wichtig, dass die verschiedenen Schulfächer das Thema aufgreifen, aber der Religionsunterricht hat hier eine besondere Verantwortung. Nicht nur wegen der spezifischen deutschen Geschichte, sondern weil es um unseren ‚älteren Glaubensbrüder‘ geht.“ Das ist ein sehr wichtiger Punkt, da er von der christlichen religiösen Tradition und der Art und Weise, wie das Christentum die Juden wahrnimmt, her denkt.

Auch in der Religionspädagogik sollten wir den Punkt hervorheben, den Kardinal Cassidy in seinem Dokument vertritt: „Besonders bitten wir unsere jüdischen Freunde, deren schreckliches Schicksal zum Symbol für jene Verirrungen wurde, zu denen der Mensch kommen kann, wenn er sich gegen Gott wendet, uns mit offenem Herzen anzuhören.“ (Vatikanische Kommission 1998, Abschnitt „Die Tragödie der Shoah und die Pflicht der Erinnerung“) In der religiösen Erziehung sollte betont werden, dass sich der Mensch im Holocaust tatsächlich gegen Gott stellte. Die Frage ist nicht allein „Wo war Gott in Auschwitz?“, sondern: „Wo war der Mensch?“ Vor allem auch: „Wo war der religiöse Mensch?“ (Gross 2014).

Die Erinnerung an den Holocaust ist ein besonderes Beispiel für die Art und Weise, wie der Mensch Gottes Reich missbraucht, wenn er andere Geschöpfe verletzt, die ebenfalls von Gott geschaffen wurden. Wenn wir religiöse Argumente vorbringen, die aus der *christlichen* Tradition stammen, werden unsere religiösen Wurzeln für unsere Schülerinnen und Schüler viel überzeugender aussehen. Der zwingendste Grund für die Beschäftigung mit dem Holocaust ist, die Zukunft gegen weitere Verletzungen der Menschenrechte zu sichern, sei es aufgrund der

ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder einer Behinderung (Short 2015). Edmund Burke, ein britischer Politikwissenschaftler, behauptete, dass es nichts mehr für den Triumph des Bösen brauche, als dass die guten Menschen nichts dagegen unternehmen. Leider veranschaulicht der Holocaust die Wahrheit dieser Aussage. Mit den Worten von Primo Levi, einem italienischen Schriftsteller und Holocaust-Überlebenden, können wir den Holocaust niemals verstehen, aber wir können und müssen verstehen, woher er kommt, und wir müssen auf der Hut sein. Wenn Verstehen unmöglich ist, dann ist Wissen unerlässlich, weil das, was passiert ist, wieder passieren könnte.

Ich möchte mit einer persönlichen Bemerkung schließen, die meinem lieben verstorbenen Vater gewidmet ist. Viele Jahre lang hat mein Vater zu seinen Erfahrungen in den Konzentrationslagern geschwiegen. Wir wussten, dass er von „dort“ kam. Es war ein geläufiger Begriff in seiner und meiner Generation zu sagen, man sei „dort“ gewesen. Jeder wusste, was das bedeutete, nämlich dass er die Konzentrationslager überlebt hatte. Es war „dort“ so schrecklich, dass man nicht einmal den Mut hatte, den Namen explizit auszusprechen. Aber als meine Kinder im Gymnasialalter waren, wurden sie – vor einer Exkursion nach Polen – gebeten, ein Familienmitglied zu befragen, der ein Holocaust-Überlebender war. Erst dann begann mein Vater widerwillig über seine Erfahrungen zu sprechen. Meine Kinder blieben hartnäckig und stellten immer mehr Fragen.

Seitdem habe ich meinen Vater mehrmals zu Zeremonien am Holocaust-Gedenktag in Schulen begleitet, wo er als Zeitzeuge auftrat. Als die Sirene ertönte, um eine Schweigeminute zu halten, schaute ich meinen Vater vor 500 Schulkindern an und fragte mich, was wohl passieren würde. Was würde er sagen? Und ich betete, dass sie auf ihn achten und nicht das Interesse verlieren würden, wie es Kinder eben tun. Als er aufstand, herrschte völlige Stille, und – wie damals, als Moses auf dem Berg Sinai dem Volk Israel die Zehn Gebote übergab – hörte man keinen Vogel zwitschern und keine Fliege summen. Die Jugendlichen sahen ihn mit Staunen an und nahmen jeden seiner Sätze in sich auf.

Seine Botschaft war eine religiöse: Er zeigte den Schülerinnen und Schülern, wie Gott ihn an die Hand nahm und ihn zur Erlösung in einer Welt führte, in der alles scheinbar unmöglich, monströs, schrecklich und verloren schien. Obwohl er kein Partisan war, war mein Vater dennoch ein Held. Denn trotz der Hölle, die er durchmachte, und trotz der körperlichen und geistigen Narben des Holocaust, die er in sich trug, ist sein Geist nicht zerbrochen. Es gelang ihm, eine enorme geistige Widerstandsfähigkeit aufzubauen. Außerdem hatte er das Privileg, später eine neue Familie zu gründen. Aus diesem Grund habe ich mein Buch meinem Vater gewidmet und geschrieben: „Ich widme dieses Buch meinem Vater Zvi Brenner, einem Holocaust-Überlebenden aus Transnistrien. Ich danke ihm auch dafür, dass er sich entschieden hat, zu leben und ein sinnvolles spirituelles, religiöses Leben zu führen.“

Die Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht sollte in ein Instrument zur Förderung der religiösen Verantwortung umgewandelt werden. In einer Welt, in der es keine Überlebenden mehr geben wird, dürfen wir nicht länger der Entwicklung von Schuldgefühlen Vorschub leisten, sondern sollten die Schülerinnen und Schüler ermutigen, ein religiöses Verantwortungsgefühl zu entwickeln.

Mein Vater vermittelte mir und meinen Geschwistern Werte wie Menschenwürde und Liebe zum anderen, Mitgefühl und Sorge für den anderen, den Fremden und das Andersartige. Das ist der Grund, warum ich mich so sehr für die Erziehung zum Frieden und für die interreligiöse Bildung einsetze. Denn ich glaube, dass wir in dieser Welt nur überleben können, wenn wir versuchen, sie friedlicher zu gestalten – wie Elie Wiesel mir bei unserem letzten Treffen im Kibbutz Maale Hhamisha in Israel sagte: „Wir dürfen niemals gleichgültig sein. Denn Gleichgültigkeit ist tödlich. Wir müssen sichtbar handeln, wir müssen unsere ganze Kraft einsetzen, gegen das Übel der Diskriminierung und gegen die Angriffe auf menschliches Leben anzukämpfen.“ Das Schweigen der aufgeklärten Welt war eines der schlimmsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit – das Schweigen der Nachbarn, die sich unbeteiligt auf die Seite stellten, Nachbarn, die alles sahen und hörten, aber nichts unternahmten. Das bedeutet, dass wir klar und laut ausrufen müssen: „Nie wieder!“ Wir müssen uns alle dafür einsetzen, die Welt vor der unerträglichen Banalität des Bösen zu retten.

Ich wurde Zehavit genannt, nach Zlata, meiner Urgroßmutter. Zlata bedeutet auf Polnisch „Gold“, und das ist auch die Bedeutung meines hebräischen Namens Zehavit. Ich habe nie ein Foto von ihr gesehen, denn aus dieser Zeit ist kein einziges erhalten geblieben. Aber ich erinnere mich, dass meine Großmutter mich oft ansah und mir sagte, wie sehr ich ihrer Mutter ähnele. Ich versuchte, mir Zlatas letzte Reise in ihren Tod vorzustellen. Wie sie in der Schlange stand, ohne zu wissen, welches Schicksal sie erwartete. Ich dachte, wenn ein Engel vom Himmel gekommen wäre und ihr gesagt hätte: „Man kann nichts tun, dein Schicksal ist unausweichlich, du stehst kurz vor dem Tod. Aber du sollst wissen, dass du eine Enkelin haben wirst, die das Privileg hat, im Land Israel zu leben, die Mitglied einer internationalen Religions- und Bildungsvereinigung sein wird, bei der Juden und Christen gemeinsam über die Bedeutung der Erinnerung an den Holocaust im Unterricht nachdenken und die religiösen Erziehung und Menschenrechte analysieren – und dass schließlich diese Enkelin eingeladen werden wird, eine Einführung zu einem Buch ‚Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht‘ zu schreiben, das in Europa publiziert wird“ – sie hätte es nicht geglaubt. Sie hätte sicher in den Himmel geschaut und gesagt: „Das wird nur geschehen, wenn der Messias kommt.“

Wir haben die Chance, in einer der großartigsten Epochen der Menschheitsgeschichte zu leben, in einer fortschrittlichen Welt der Technologie, des Wissens und des materiellen Reichtums – doch die Frage ist, was wir damit anfangen. Es ist unsere Verantwortung, die religiöse und moralische Qualität der Welt zu be-

wahren. Und der Holocaust muss durch das Bildungssystem zu einem universellen Zeichen einer besseren, gerechteren, kosmopolitischen religiösen Zukunft werden – zum Wohle der gesamten Menschheit.

Yom HaShoah 5780

Kapitel 1

Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht: Theoretische Ausgangspunkte, gesellschafts- und bildungspolitische Kontexte

Forschungsgruppe REMEMBER

„Erinnerung geschieht durch Erziehung und Erziehung geschieht durch Erinnerung.“ (Elie Wiesel)

Der Auschwitzüberlebende und Menschenrechtskämpfer Elie Wiesel hat sein Leben dem Zeugnis des Holocaust gewidmet, den er, seine Familie und die jüdische Gemeinde, aus der er stammte, selbst erleben und erleiden mussten. Für ihn war die Erinnerung an den Holocaust nie nur vergangenheitsorientiert, sondern zielte auf deren Bedeutung für Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft. Nach Wiesel ist Erinnerung identisch mit Erziehung bzw. Bildung und mit Hoffnung auf eine humane Zukunft: „Erinnerung geschieht durch Erziehung und Erziehung geschieht durch Erinnerung.“ (Wiesel 2018, S. 97) Aus der Erinnerung an die Schrecken der Vergangenheit gilt es, eine neue, eine humane Zukunft zu bauen: „Wir alle müssen versuchen, eine Quelle für die Hoffnung zu finden.“ (ebd., S. 75)

Im Anschluss an Elie Wiesels Gesamtwerk (Katz, Rosen 2013) und die Zeugnisse anderer Holocaust-Überlebender (Überblick: Young 1992; u. a. auch Frankl 2015; Levi 1992) kann das Engagement für eine Erinnerung an die Katastrophe der Vernichtung der Juden und anderer Opfergruppen im Nationalsozialismus in drei Leitperspektiven eingeteilt werden:

Erinnerung an den Holocaust ist interessiert ...

1. ... *an der Vergangenheit*: Dies impliziert eine Beschäftigung mit dem, was geschah, insbesondere dem Gedenken der jüdischen Opfer, ihrer Biografien, ihrer Herkunft, ihrer Religion und Kultur, schließlich ihrer Leidens- und Todeswege – ohne andere Opfergruppen zu vergessen. Gleichzeitig erfolgt eine Aufarbeitung der Tätergeschichten, die Hintergründe historischer Ereignisse, das Verstehen der historischen, politischen und sozialgeschichtlichen Mechanismen, die zur Katastrophe des Holocaust führten. Schließlich geht es auch um die Alltagsgeschichten von Menschen jenseits der schnell schablonenhaften Opfer-/Täterkategorien.

2. ... *an der Gegenwart*: Hier ist die Lebenswelt der Menschen von heute im Blick, im schulischen Bildungskontext insbesondere der Schülerinnen und Schüler, ihrer sozialen Bedingungen, Verstehensvoraussetzungen, Blockaden. Dazu gehören die heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeiten im Kontext von Pluralität, Globalisierung, Digitalisierung und Medienorientierung – aber auch der neu aufflammende Antisemitismus sowie insgesamt eine verstärkte gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, die in der Öffentlichkeit mehr und mehr gesellschaftsfähig zu werden droht.
3. ... *an der Zukunft*: Erinnerung zielt auf Erziehung und Bildung, sie trägt zur Sensibilisierung für die Probleme der Gegenwart bei, um die Zukunft menschlicher zu gestalten; es geht um Humanität, Menschenrechtslernen, Bewusstsein für die Menschenwürde aller und eine gerechte Zukunft im eigenen Land, in Europa und weltweit.

Die Forschungsgruppe REMEMBER stellt sich in ihrer theoretischen, methodologischen und forschungsethischen Ausrichtung in diesen Horizont. Sie will einen Beitrag leisten, die Erinnerung an die Schrecken des Holocaust nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen und ermutigt mit ihren Forschungen und dem vorliegenden Band insbesondere Religionslehrerinnen und Religionslehrer, ihr Engagement für die Erinnerung im Religionsunterricht weiterzutragen, es zu verstärken und angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen neu auszurichten. Dazu geben die hier vorgelegten Forschungsergebnisse und Reflexionen, so hoffen wir, weiterführende Impulse.

Das Forschungsprojekt REMEMBER – Ausgangspunkte und Ziele

Die international zusammengesetzte Gruppe aus Forscherinnen und Forschern, die sich den Namen *Forschungsgruppe REMEMBER* gegeben hat, besteht vor allem aus Religionspädagoginnen und Religionspädagogen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die in Kooperation mit Sozialwissenschaftlerinnen die Bedingungen und Möglichkeiten der Arbeit für die Erinnerung des Holocaust in religiöser Bildung, hier in erster Linie im Religionsunterricht an Schulen, erforschen. Dadurch sollen Anregungen für Reflexion und Weiterentwicklung der Erinnerungsarbeit im Religionsunterricht in den drei beteiligten Ländern – und auch darüber hinaus – gegeben werden.

Die Forschungsgruppe hat sich seit 2014 jährlich mindestens zwei Mal an den Universitäten Tübingen, Wien und Zürich getroffen, um das Forschungsprojekt zu profilieren, die empirische Studie auf den Weg zu bringen und schließlich die Daten auszuwerten. Zusätzlich haben sich die nationalen Teams in Dutzenden von Sitzungen über die verschiedenen Aspekte nationaler Spezifika ausgetauscht und sie ins Verhältnis zum Gesamtprojekt gesetzt. Hinzu kamen Online-Teamsitzungen zwischen den Ländern. Wie in Kapitel 2 beschrieben werden wird, wurden nach theoretischen und methodologischen Vorkläarungen erste Pi-